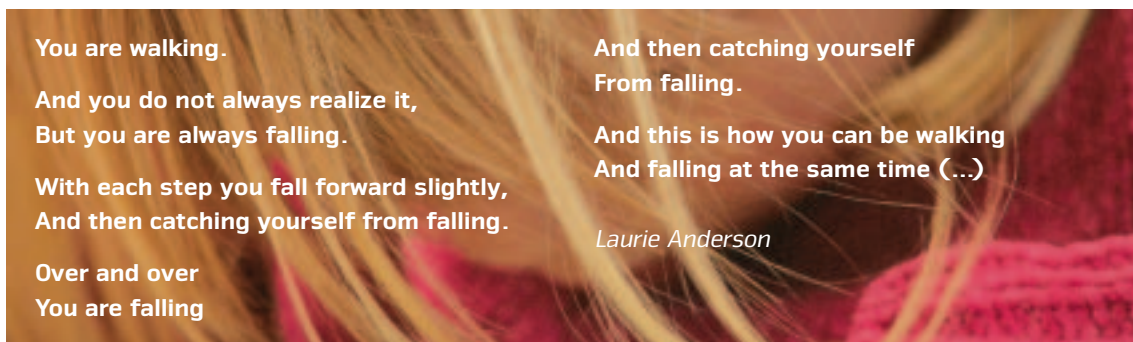




Schwebezustände //

**Ideen und kreative Prozesse in der Kunst**

Der Umgang, das Erfahren und Gestalten mit künstlerischen und didaktischen Mitteln eröffnen die Möglichkeit, ein neues Bild von sich zu gewinnen. Bisherige Vorstellungen hinsichtlich dessen, was man kann oder angeblich kann, werden überwunden.

Die positiv erlebte Erweiterung der eigenen Möglichkeiten führt zu einer Stärkung des Selbstwertgefühls. Die Erweiterung der Ausdrucksmittel führt zu einem reicheren Erleben. Bildnerisch-kreative Aktivitäten erschliessen nonverbale Kommunikationsmittel. Hemmschwellen werden abgebaut. Gefühle, Erinnerungen und Gedanken werden aktiviert und die Wahrnehmung geschärft.

Geht es Ihnen als Lehrerin, als Lehrer, als Schulleiterin, als Schulleiter mitten in einer Reform nicht wie einem Künstler im kreativen Prozess? Sind sich künstlerischer und schulischer Entwicklungsprozess ähnlich?

You are walking

In der Kunst tue ich etwas, was jeder andere Mensch zunächst prinzipiell genauso tut. Ich bin «Atmerin», Seherin, Hörerin, Schmeckerin, Geherin (...) und Beobachterin.

And you do not always realize it, But you are always falling

Seit meiner Kindheit liebe ich es, das Leben zu beobachten und mich zu (ver)wundern. Darin besteht im Kern nach wie vor meine Arbeit. Nahe an der wissenschaftlichen Untersuchung von Ursache und Wirkung vorbeigeschlittert erwecken Phänomene meine Aufmerksamkeit.

Immer werde ich bei vielen Dingen wie ein Kind sein, doch eines von jenen Kindern, die von Anfang an den Erwachsenen in sich haben, so dass, wenn das kleine Wesen dann wirklich ein Erwachsener geworden ist, dieser seinerseits das Kind in sich hat.

Dies kann metaphorisch verstanden werden, doch es deutet in jedem Fall auf ein Temperament hin, das auf die kindliche Sicht als Preis für die Sicht des Erwachsenen nicht verzichtet hat, und dieses Nebeneinander, das vielleicht den Künstler, Humoristen, Lehrer (...) ausmacht, äussert sich in dem Gefühl, nicht ganz da zu sein, gleich in welcher der Strukturen, in welchem der Gewebe, die das Leben webt, und in denen wir zugleich Spinne und Mücke sind.

With each step you fall forward slightly, And then catching yourself from falling

Ich arbeite aus diesem Displacement, diesem Spalt heraus und fordere immer dazu auf, dass andere den ihren suchen und durch ihn hindurch den Garten betrachten, wo die Bäume kostbare Früchte tragen. Das kleine Wesen lässt sich nicht beirren. Diese Art klarer Konstante erklärt – wo sie es nicht rechtfertigt – vieles von dem, was ich erarbeitet oder gelebt habe. Ist ein Spiel genau genommen nicht ein Prozess, der von einem Displacement ausgeht, um zu einer Ordnung, einem Emplacement zu gelangen – Tor, schachmatt, raus?

Over and over You are falling

Schwebezustände sind ein Ausdruck des Sein-Lassen-Könnens, der Erfahrung des Ungewissen. Es sind Wege, auf denen das Bekannte und das Unerwartete eng beieinander liegen. Es erzeugt sich quasi ein Mischeffekt aus Verunsicherung und



Suche nach Sicherung. Darstellungen verbleiben in einem Transitorium durch die Skepsis gegenüber dem Sichtbaren.

Die Fähigkeit, von einem Bezugssystem zum anderen zu springen und dabei diese verschiedenen Ebenen miteinander zu verknüpfen, scheint davon abzuhängen, wie empfindlich der Schauende für Nuancen ist. Nur durch das Dazwischen-Stehen, das Sich-Weigern, sich scheinbar logisch-hierarchischen Denklinien zu unterwerfen, kann in verschiedensten Bereichen der Kunst, aber auch der Wissenschaft oder der Schule, Kreativität stattfinden. Keine Ehrfurcht vor Hierarchien, sondern Respekt vor Andersartigkeit bringt Gelingen. Nuancen zu leben, heisst auch, sich in Zweifel und Ungewissheit gegenüber hergebrachten Denkmustern zu wiegen. Ein Sich-Einlassen auf scheinbar chaotische Denkmuster ist durchaus die Basis einiger wissenschaftlicher Entdeckungen gewesen, deren Resultat im Nachhinein überaus ordentlich, logisch anmutet.

Das Nicht-Ganz-Da-Sein führt zu einem befreiten, völlig gewichtslosen Blick von aussen auf festgefügte Wertmassstäbe.

And then catching yourself From falling

Sich zeitweise in der Schweben zu befinden, ist ein Zustand, der sich nur dann einstellen kann, wenn die äusseren Möglichkeiten dafür geschaffen werden. Dazu gehören ein bildhaft-vernetztes Sprachdenken, das beispielsweise durch das Benutzen von Analogien hergestellt wird, und die kontinuierliche Arbeit an der Sprache, an den Medien, die benutzt werden.

«Schneide Tür und Fenster aus, damit ein Raum entsteht.» Wenn ich es nicht ausdrücken kann, muss ich versuchen, das Wort-Bild dafür zu erfinden, denn in der Beharrlichkeit schält sich die Form heraus, und ausgehend von den Löchern wird das Netz geknüpft.

Ins Offene gelangen durch die Analogie oder durch Ohrensausen mittels eines melodischen Schemas in der Musik: Auf die Rückseite des Teppichs stossen, wo dieselben Fäden und dieselben Farben in anderer Weise einschliessen.

And this is how you can be walking And falling at the same time

In der Schweben sind wir bereit, unerwartete Gelegenheiten zu erkennen und neue Ziele zu formulieren, wenn die vorgefundenen Bahnen zu beengt und starr werden.

Die Erschaffung eines originellen Kunstwerkes ist spiegelbildlich dem Prozess, neue Ziele wahrzunehmen. Alles beginnt mit einem tief empfundenen, noch unbestimmten Ziel, das ich immer wieder ändere durch neue Formen, Farben, Klänge ..., die in meiner Arbeit sichtbar werden, und sich vollenden im abgeschlossenen Werk, das vermutlich in nichts dem Beginn ähnelt.

Und so wird es kommen, dass wir am Ende alle durch die Fenster aussteigen ...

Anja Knecht, Bildende Künstlerin, Dozentin, Berlin